Her
Slg. Her
762

762

Slg. Her
762

Sig. Her 762

Hermanns Traum.

762

Ein Trauerspiel
in
fünf Abtheilungen
mit
Chören
von
einem k. k. Officier.

Aufgeführt
von
der Wahrischen Gesellschaft.
Im May 1778.

Preßburg,
gedruckt bey Johann Michael Landerer.

— — — Sed ad Hermionem redeo : qui ob virtutem in Cœlum ſublatus a ſuis, cultusque pro Deo!

Aventinus
in Annalibus Boiaricis Lib. I.
Cap. VI.

Spielende.

Götter.

Tuisko.
Mars.
Apollo.
Pluto.
Minerva.
Fama.

Höllenrichter.

Minos.
Aeacus.
Rhadamantus.

Laster.

Neid.
Haß.
Zwietracht.
Verläumdung.

Viele Furien.

Personen.

Hermann, Heerführer der Deutschen.
Thusnelde, seine Gemahlinn.
Eliodore, Hermanns Tochter, Verlobte des Fanton.
Elise, ihre Vertraute.
Fanton, Hermanns Liebling.
Ermin, } Feldherrn Hermanns.
Hunold, }
Quintilius Varus, römischer Feldherr.
Germanicus, } römische Hauptleute.
Tiberius, }
Flavia, eine edle Römerinn, Gemahlinn des Brutus. } Beyde Gefangne des Hermanns.
Brutus, ein edler Römer. }
Die erste Priesterinn.
Rino, Ober Druide.
Ein redender Druide.
Singende Barden.
Singende Druiden.
Singende Priesterinnen.
Römische Sklaven.
Römische Sklavinnen.
Römische Soldaten.
Deutsche Soldaten.
Waffenträger.
Volk.

Erste

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erste Abtheilung.

Erste Scene.

(Man sieht den Tartarus mit allen seinen Schröcknissen, Flammen, Drachen, feurigen Schlangen, Eulen, u. s. w. den Pluto auf einem Throne von Schwefel im blauen Feuer, in einem ganz finstern Ort, unter seinen Füßen den Cerberus. Vor dem Throne stehen die vier Laster: Neid, Haß, Zwietracht und Verläumdung. Eine Menge Furien, in einer Hand hell auflodernde Fackeln, in der andern eine Menge feurige Schlangen in Form einer Peitsche haltend, umzingeln von beyden Seiten den Thron. Bey Eröfnung des Vorhangs blitzt und donnert es.)

Zwietracht.

Mächtigster Fürst der Finsterniß! Hermanns Macht, Hermanns vielfältige Siege drohen dir und deinem Reiche den Untergang!

Neid. Schon zittert die Erde unter dem würgenden Schwerdte des Siegers, Meere vom Blut dampfen dir Verderben entgegen! Bald wird er sich auf Leichen schwacher Sterblichen, einen Weg in deine Gebiete bahnen!

Zwietracht. Und vielleicht kann dir seine Ankunft fürchterlicher seyn, als da dich Herkules bis an die Pforten der Hölle verfolgte! Vielleicht auch gefährlicher, als der Pfeil, den er in deine Schulter schoß, von welcher Wunde dich Paeon heilte!

Verläumdung. Sein auf das höchste gestiegener Stolz hält die Welt für seine Siege zu klein, unverschämt droht er den Acheron zu stürmen!

Haß. Schütte alles nur erdenkliche Verderben über ihn und sein Heer aus! Vertilge Germanien! Bändige diesen kühnen Sterblichen, und verdunkle dadurch seinen Ruhm, der ihn schon itzt den Göttern gleich macht!

Pluto. Eure Gesinnungen zum Besten meines Reichs erfreuen mich, würdige Stützen desselben! (die vier Laster beugen sich tief gegen den Thron) Es zittre Hermann! — Es bebe Deutschland!

Zwietracht. Fürchterliche Gefahr schwebt über deiner Krone! — Schrecklicher als da Typhäus unter der Insel Sicilien deinen Thron erschütterte, und du aus Schrecken zur Oberwelt fuhrst. —

Pluto. Hätte er dieses nicht gethan; so würde ich itzt nicht Proserpinen besitzen; so hätte ich sie nicht bey Herna, als sie auf einer Wiese Blumen pflückte, entführen können.

Neid.

Neid. Auch würde sich die Nymphe Cyane, aus Gram darüber nicht in ein Brunnen verwandelt haben.

Haß. O Pluto! ich denke nur Haß über Hermanns Thaten.

Neid. Und ich beneide seine Größe, seine Vollkommenheiten, seine Siege, seine Menschenliebe, seine Unerschrockenheit, seine Gegenwart des Geistes in den höchsten Gefahren.

Zwietracht. Und ich werde alle, seinen Reichen benachbarte, Mächte wider ihn anflammen, sie mit meinem Hauche vergiften, Ihnen den Geist der Uneinigkeit und Zwietracht einflößen, alle Herzen zur tödtenden Mordsucht, zu allen Verderbnißen des Krieges anfeuern.

Verläumdung. Und wenn ich Hermann gleich nicht mit meiner Macht schädlich seyn kann, so bin ich es doch mit meiner giftigen Zunge. (zum Neid) Du lächelst? — Beste Mutter! aus deinem Schoose bin ich entsprungen, an deinem Busen bin ich gebildet. O frohlocke über deine Werke! du lehrtest mich, den Ruhm ächter Fürsten, guter Könige und wahrer Helden zu verdunkeln, Verdienst und Tugend zu untergraben, dahingegen alle Laster bis in die Höhen des Himmels zu erheben. — Nun will ich auch Verläumdung, Lügen, Bosheit, alles Uebel, so eine boshafte verläumderische Zunge stiften kann, über Hermann ausschütten.

Neid. Gutes Kind, zeige dich jederzeit mit eben diesem Eifer deiner Mutter würdig, (auf Pluto zei-

to zeigend) zur Vermehrung der künftigen Bewohner des Reichs unsers Fürstens.

Pluto. O theure Vasallen! — Werthe Kinder in der Hölle gebohren! vereiniget alle eure Kräfte, Hermann zu verderben. Groß soll euer Lohn seyn! Meine unüberwindliche Macht soll euch unterstüzen.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Minos.

Minos. Eine Menge erschlagner, römischer Soldaten von dem Heere des Varus erfüllen dein Reich! Noch bluten ihre Wunden von den siegreichen Schwerdern der Deutschen. Schon sind Ihnen die Gefilde Elisiums gewidmet, denn allen denen, die den Tod fürs Vaterland sterben, bleibt der Tartarus verschlossen.

Pluto. Ha! Ein neuerfochtener Sieg Hermanns! Und Germanien frey von dem Joche der Römer! Tödtende Pfeile hat er auf die Wunden der Erschlagnen gelegt. Doch aller Schmerz soll wieder auf seinen Kopf kommen.

Haß. O laß ihm eine breite, unergründliche Grube des Verderbens ausgraben! Und dann fall er selbst in die Gruben, die er andern gemacht hat.

Minos. (mit edlen Anstand) Auch in den Acheron ist uns Richtern die Gerechtigkeit eigen! Vielleicht besitzen wir zu viel Schäze, zu viel Gold! Hermann er-

erfüllt nur die Pflichten eines Vaters seines Volks, die Pflichten eines Helden. —

Die vier Laster (mit spöttischem Gelächter) Ha! ha! ha!

Minos. Ja! eines Helden! denn er wirst seine Feinde hülflos zu Boden, die ihm stürzen wollen. Er befördert die gerechte Sache Germaniens, und demüthigt Roms unerträglichen, aufgeblasnen, herrschsichtigen Stolz. —

Pluto. Schattenrichter, verfechte die Sache der Todten! (auf die vier Laster) Uerberlaß diesen herrlichen Stützen meines Throns, meine Macht, meine Gewalt auf der Oberwelt zu verbreiten.

Minos. Pluto! du erniedrigst dich selbst! du! der gemacht ist, daß er sich für niemand fürchte. Keine Macht auf Erden gleicht der deinigen?

Pluto. Aber die Macht der Götter, die Hermann unterstützen!

Minos. Und dann bist du zu schwach, zu ohnmächtig, r zu widerstehen.

Pluto. Entferne dich, oder fürchte meinen Zorn!

Minos. Die Wahrheit ist jederzeit von deinem Throne verbannt. Ich gehorche. (ab)

Dritte Scene.

Die Vorigen.

Verläumdung. König über alle Kinder der Hoffarth, auch Minos ist stolz.

Pluto. Gebrauche deinen Stachel wider die Lebendigen!

Haß. (zur Verläumdung) Und tödte Hermann mit deinem Schlangengift!

Neid. Aber noch lebt er, der verwegne Stolze! Trozet dem Tode, und achtet tödtendes Eisen wie Spreu! Schon sind die Sonnenstrahlen unter seinen Ruhm, und seine Tugend verlacht uns mit Spott.

Haß. Und gleicht er Minerven an Weisheit! Jupitern an Macht! so zernichte ich ihn!

Pluto. Wir erfahren neue Nachrichten. Eben kommt Aeacus und Rhadamantus.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Rhadamantus. Aeacus.

Pluto. (zu Aeacus) Komm mein Liebling, dem ich die Schlüßel meines Reichs anvertraute. Seze dich zu mir!

Aeacus (zu Pluto) Bester König! du überhäufst mich mit Gnaden, mit unzähligen Wohlthaten!

Rhadamantus (seitwärts) Weil er lügen und schmeicheln kann. —

Aeacus. Die Zahl der Erschlagnen vermehrt sich! Ein blutiger Sieg! Mächtig hat Hermann unter denen Römern gewürgt; und Germanien ist frey!

Rhadamantus. (zu Pluto) Auch sind darunter einige Soldaten von Hermanns Heer. Noch nach den

dem Tode scheinen sie dem Tode Troz zu bieten, ihr Heldenmuth artet aus.

Anacus (zu **Rhadamantus**) Sage vielmehr ihre unausstehliche Vermessenheit und kühner Stolz. Fluchten sie nicht mit knirschender Wuth! Sie erwarten nur Hermanns Ankunft, um den Tartarus zu stürmen.

Rhadamantus. Du redest wie ein aufgebrachter, eigennüziger Richter. Rechne vielmehr dieses kleine Vergehen ihrer Tapferkeit zu!

Pluto. Alle Quaalen der Hölle über sie!

Rhadamantus. Nein Pluto! Nicht die edelsten eines ganzen Volkes, deren patriotisches Blut in Strömmen das Vaterlands düngt, und neue Helden reist, treffe dieser harte Ausspruch! Niedrig denkende, elende Weichlinge, die vor dem Tode beben, die zur Last eines Staates in weicher Seide gehüllt, rechtschaffene Krieger verachten. Solche Soldaten, die unter der Larve des Diensteisers, Tyranney und Dummheit um sich her verbreiten, die aus schändlichen Eigennuz, und aufgeblasenen Stolz, würdige Männer, die vor ihnen nicht kriechen können, von siegreichen Fahnen ihres Monarchen verscheuen; Ganze Legionen, zum größten Nachtheile ihres Fürsten, ihrer Herrschsucht, Ausschweifungen, und giftig rasenden Bosheit aufopfern, und verderben; das wahre Verdienst unterdrücken, dahingegen schändliche Ohrenbläser niederträchtige Schmeichler, einfältige Buben, die sich ihrem unerträglichen Joche der Sklaverey mit zitternder Ehrfurcht unterwersen, wider alle Gerechtigkeit den

Recht-

Rechtschaffensten vorziehen; deren feige Seelen im Frieden, den Himmel mit gizantischer Größe zu stürmen, drohen, und bey dem Donner des Kriegs, sich gleich den Ameisen in die Erde verkriechen, diese Schändlichen treffe dein Fluch! Dein Urtheil widerspricht der Gerechtigkeit! Ich kann es nicht erfüllen! (geht hastig ab)

Fünfte Scene.

Die Vorigen.

Pluto. Kettet alles höllische Verderben über Hermann loß! Furien! Eumeniden! Auf! Schwingt eure Fackeln über ihn! Er werde mir überliefert zur schreklichsten Rache! (nach einer Pause) Eben kehrt er mit Sieg überhäust, mit Lorbern beschwert, in schnellen Tagreisen, an den Ufern des Oceans, zu den seinigen zurück. Nicht mehr weit ist er von ihnen entfernt. Eilt! verbreitet unüberwindlichen Schlaf, über den Tollkühnen, und sein Heer. Varus überfalle ihn mit dem Rest seiner Flotte, und schmählicher Tod sey sein Loos! Dann Hölle jauchze mir Sieg, Triumph zu! dann verdoppelt alle Quaalen, alle Schrecknisse des Tartarus! Dann winsle er Elend! dann heule er Marter! —

Alle.

Alle. Es lebe Deutschland! — Es sterbe Hermann! —

(Es blitzt und donnert. Alle Furien sind in Bewegung. Feurige Ungeheuer durchkreuzen das Theater, und schweben über dem Thron. Inwendig hört man Rasseln der Ketten, lärmendes Getöse, fürchterliches Geheul. Der Vorhang fällt.)

Ende der ersten Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Erste Scene.

(Eine waldigte Gegend, im Grunde der Bühne Meer und Felsen. Es ist Sturm, Nacht. Hermann mit seinen Soldaten in ganzer Rüstung, auf ihren Schildern im tiefsten Schlaf versenkt. Vor ihm liegt Fanton. Varus erscheint mit dem Rest seiner Flotte. Die Bootsknechte ziehen die Seegel ein, werfen Anker, und er steigt mit seinen Soldaten an das Ufer in die Koulissen.)

Zweite Scene.

Varus. Germanicus. Tiberius.

Varus. Wieder die ganze Natur, wieder alle Elemente können Römer nicht streiten! Alles vereinigt sich zu unserm Untergang! Durch den schrecklichsten Sturm an diese unbekannte Küste geworfen, irren unsre ungewißen Schritte, von dicker Finsterniß umnebelt, vielleicht unsern gänzlichen Verderben entgegen! Eine fürchterliche, schwarze Nacht!

Germanicus. O Varus! weit entfernt sey nur der Schein einer Zaghaftigkeit von römischen Seelen! Fasse dich! Erzürne die aufgebrachten Götter nicht noch mehr. Nichts reizt ihren Zorn heftiger, als das kleinmüthige Zagen eines Römers.

Varus. Ich fürchte sie nicht, noch ihre rasende Ungerechtigkeit, die rohe Barbaren unterstüzet! Ruhm raubten sie mir! Meinen Stolz haben sie niedergerissen! Was können sie mir noch stehlen? — Mein Leben? O das ist keine Strafe! das ist balsamisches Labsal, herzstärkende Erquickung für mich! — Wenn ich nur noch im Tode, meinen unglücklichen Verhängniße fluchen kann! — O dann sendet Euren schmerzlichst zerschmetternden Donner zu meiner Vernichtung herab! Kühlet in meinem Blute euren tollen Eigensinn! Und noch im Tode spott ich eurer Wuth!

Tiberius. Herr! Zittre über deinen Frevel! denkst du nicht, daß die Götter höher sind als der Himmel? Daß Sie über die Höhe der Sterne erhoben sind? Sie verbergen sich in den Wolken, und wachen auf die Handlungen der Sterblichen. Sie wandeln herum an der Runde des Himmels, und ihren allsehenden Augen bleibt nichts verborgen!

Germanicus. Ja, Varus, flehe sie vielmehr um ihren unsichtbaren Beistand an! Denn nur sie spannen den Bogen zum Streit, sie schärfen die Pfeile, sie wetzen die Schwerdter, sie zertreten die Streiter im Koth, und befördern den Sieg in den Schlachten!

Tibe-

Tiberius. Obgleich, das so oft abwechselnde, täuschende Verhängniß des Krieges, unsern Ruhm, in der letzten Schlacht, ganz zu Grunde gerichtet hat. Obgleich Hermann mit eiserner Hand und seinen unüberwindlichen Schaaren, Tod auf Tod über uns häufte; so haben wir doch als Römer gekämpfet! Entschied nicht erst der dritte Tag den Sieg auf Hermanns Seite?

Varus. O wäre mit der untergangenen Sonne dieses verfluchten Tages — mein, dein, und aller Leben zur Hölle gefahren! auf ewig ein Raub der dickesten Finsterniß geworden!

Germanicus. Rasender! fluche dir selbst! fluche uns! fluche der Natur! fluche den Göttern! (Tiberius bey der Hand fassend, und gegen Himmel zeigend) so verehren wir dennoch im stiller Ergebung, die weisen Verhängniße derselben, und bethen sie an, im tiefesten Staube, mit zitternder Ehrfurcht! (umarmt Tiberius) O Tiberius! Wir wollen ohne Murren mit Standhaftigkeit, die mit so großen Beschwernissen vereinigte Pflichten rechtschafener Krieger vollenden. Siegen, oder den süßen Tod für das Vaterland sterben.

Tiberius. Ja Germanicus mit dir vereinigt, will ich, an deiner Seite, allen Gefahren Trotz beiten. —

Varus. Selbst Pluto, den ich unter meinen Hausgöttern am vorzüglichsten verehre, täuschet mich? (Ein starker Blitz erhellt die Bühne, Tiberius sieht Hermann mit seinen Soldaten.

Tibe-

Tiberius. Ha! Hermann mit seinem Heere!

Germanicus. Im Schlaf versenkt! — (zu Tiberius) Laß uns mit unsern Schaaren herbey eilen. (beyde eilend ab)

Dritte Scene.

Varus allein.

O Dank dir mächtigster Gott des Acherons! — so hast du sie mir endlich in meine Hände geliefert? (geht zu Santon, der vor Hermann liegt, und betrachtet ihn genau) Dieses ist Hermann! — Wenn ich nicht irre? (Es blizt) O ja er ist es! Ich erkenne ihn an seiner prächtig glänzenden Rüstung! — Ha! bald will ich die schmerzvollen Wunden der Römer mit seinem verhaßten Blute laben! — O Pluto! schon hat dir Rom, in der achten und eilften Legion zwey Tempel errichtet, den dritten wird dir Varus zu einem ewigen Monument der Dankbarkeit stiften! Cypressen, Buchsbaum, Narcissen, und Adiantum, mit fettesten Stieren und Ziegen will ich dir zum Opfer darbringen. O bald sollen diese Barbaren an dem Siegeswagen geschmiedet, meinen Triumph verherrlichen!

Vierte Scene.

Varus. Germanicus. Tiberius. Römische Soldaten. Hermann. Fanton. Deutsche Soldaten.

Varus. Ha! wenn ich an die letzte Schlacht gedenke, so durchglühet Zorn und Wuth meine kochenden Adern! (mit gröster Heftigkeit) Durchboren will ich das Herz dieses Barbaren, sein Eingeweide zerreissen! zu meinen Füßen soll er seine schwarze Seele ausbrüllen! — Ich will ihm hinunter stampfen in den Tartarus!

Germanicus. Schande! einen ohnmächtigen Feind, meuchelmörderisch zu töden. (Varus geht mit entblößtem Schwerdte wüthend auf Fanton loß, den er in der Meinung, er tödte Hermann verwundet)

Varus. Stirb Verfluchter! (Sogleich wird Varus von dem Donner erschlagen. Felsen spalten sich mit fürchterlichem Geknalle! Es geht aus denselben wiederholtermalen Feuer auf. In dem Augenblick als Varus auf Fanton loß geht, nähert sich Germanicus und Tiberius, an der Spize der Römer, den schlafenden Soldaten Hermanns.)

Germanicus. Entwafnet die Schlafenden! — (bei dem Tode des Varus, erwacht Hermann mit seinen Soldaten. Pannische Furcht überfällt die Römer, sie werfen ihre Waffen von

sich, und fliehen auf die Schiffe. Germanicus und Tiberius trachten sie aufzuhalten.)

Germanicus. Römer!

Tiberius. Zaghafte!

Germanicus. (Durchbort einige Flüchtige, die niederstürzen,) Sterben sollt ihr in der Flucht! —

Hermann. (verfolgt mit seinen Soldaten die Römer bis in die Koulissen.) Tod und Verderben über sie! (der Donner wüthet heftiger, Wetterschläge setzen die Flotte in Flammen, sie sinkt mit allen Römern zu Boden. Germanicus und Tiberius, werfen mit Heftigke t, Schwerdter, Helm und Schilde von sich)

Tiberius. Wer kann wieder Allmächtige streiten! —

Germanicus. O Tag der unauslöschlichsten Schande!

Tiberius. Tief! tief! von der Höhe des Ruhms heruntergesunken! —

Germanicus (sieht Varus) Da liegt der Lästrer! hingestreckt im Staub! — durch den f.urigen Strahl des Himmels verzehret. —

Fünfte Scene.

Die vorigen. Rino. Chor der Barden. Hunold. Waffenträger.

Hunold. Was sehe ich? Römer? Woher diese Brut der Hölle? — Tode? und Fanton verwundet?

det? (zu den Waffenträgern auf Germanicum, und Tiberium) Fesselt beide! (sie werden gefesselt.)

Germanicus. Auch im schmächlichen Ketten bleiben römische Seelen frey.

Tiberius. Und sind gleich groß, im Glück und Unglück, durch keine Verfolgung niedergedonnert! (beide in heftigster Gemütsbewegung)

Hunold. (zu Fanton) Herr, welche Verwirrung? — Welcher verwegne Arm trachtete nach deinem Leben?

Fanton (der bisher auf der Erde gelegen, zu Hunold) Wackrer Hnnold, eile uach Hermann! er verfolgt die flüchtigen Feinde, überlaß mich der Obsorge der Barden!

Hunold. Ich gehorche. (eilends ab mit den Waffenträgern)

Sechste Scene.

Die vorigen. Rino und Barden erheben Fanton von der Erde, setzen ihn auf einen erhöhten Rasen, und pflegen seine Wunde.

Rino. (nach einer Pause) Herr der dritte Tag wird entscheiden, ob dein Leben im Gefahr steht.

Fanton. Glaube mir Rino, ich zittere nicht vor den Ziel meiner Tage. Der den Tod oft vor Augen gehabt hat, hat sterben gelernt.

Rino. Ich war Augenzeuge deiner Tapferkeit, deines Heldenmuths in den Schlachten, wenn du mit glüender Hitze, wie ein junger Löwe, an Hermanns Seite fochtest, = =

Fanton. Und welcher Lohn wartet meiner am Ende der Laufbahn? — Durch einen niederträchtigen Römer meuchelmörderisch verwundet, da ich in den Armen der Liebe, bei meiner innigst geliebtesten Eliodore, bei meiner werthen Verlobten, den Preis meiner miterfochtenen Siege einerndten wollte = = O Rino! ich weiß nicht, welcher unüberwindliche Schlaf, in einem Augenblick sich unser aller bemeisterte.

Rino. Ein Schlaf der Hölle! zu Deutschlands Verderben gesendet! Bewundre mit mir in allen, die unergründlichen Fügungen der Gottheit.

Fanton. (Zieht Eliodorens Bild hervor, und küßt es) O Eliodore! Eliodore! — du Trost, du Erquickung meiner schmachtenden Seele! — O du wirst den Verlust deines Fanton nicht überleben' Von deinen schönen Händen, erwartete ich die Lorber, den Schmuck meines sterbenden Hauptes! O bald wirst du — mit schwermuths vollthränend, zum Himmel gerichteten Blick, vom Gram verzehret, ein Raub des Schmerzens — traurende Cypreßen, um das Grabmal deines Fanton pflanzen! Dann girrst du, auf öden Gräbern, mit der verlassenen Taube um den entflohnen Gatten —

Rino. Im Glück und Unglück, wird sich Hermanns Tochter ihres großen Vaters würdig zeigen.

Fanton. O Rino! — du kennst die Macht der Liebe nicht mehr, wen du so sprichst! — Schon hat ihr Andenken, mit ihrem brennend verzehrenden Feuer, den kalten Winter deiner Jahre, die frostige Epoche deines grauen Alters verlassen. Hat diese Feßlerinn der Herzen, einmal eine zärtliche weibliche Seele ganz eingenommen; o! so kann sie nichts mehr als der Tod tilgen! — Wir Männer besitzen nicht so viel Empfindung, als die zärtern Herzen des schönen Geschlechts; doch aber auch ich fühle Rino, daß ich ohne Eliodoren, nicht eine Stunde leben könnte. Ich schließ von meinem Herzen, auf das ihrige, und täusche mich nicht. Nur der Tod soll uns trennen, — und nur der vereinigt uns wieder, auf unzertrennlich! O Rino glaube mir, wir sind bei unserm Werden für einander bestimmt!

Rino. Herr! heftige Gemüthsbewegungen vermehren dein Uebel, häufen die Gefahr! du blutest! —

Fanton. (drückt Eliodorens Bild auf die Wunde) Und nur Eliodore soll dieses Blut stillen, meine fliehende Seele aufhalten, mich mit Kraft stärken, (küßt das Bild) bis sich in Küßen mein Leben verliehrt, bis ich meinen Geist mit dem deinigen vereinigt, in deinen Armen aufgebe! (Rino und Barden machen Fanton den Verband zu rechte)

Siebente Scene.

Die vorigen. Hermann. Hunold. Ermin. Waffenträger. Deutsche Soldaten.

Hermann. Schon hat sie der Rachen des Meeres verschlungen!

Hunold. (zu **Hermann** auf **Germanicum** und **Tiberium** zeigend) Zwei Römer, die ich zu Gefangnen machte.

Hermann Eure Namen?

Germanicus (**kniet vor Hermann nieder**) Barbar! Sieh Germanicum und Tiberium zu deinen Füßen. Wir flehen dich um Tod. Räche in unserm Blute die Wunde, die Varus deinen Liebling schlug, und tilge dadurch den Schimpf, den er auf alle Römer geladen. Wir sind die freiwilligen Geiseln seiner Schandthat.

Hermann (**erhebt sie, mit Würde**) Stehtauf, meine Freunde! Ich bewundre die Größe eurer Seelen. Kettet sie loß! Die Ehre muß rechtschafne Krieger, an die Verbindnisse der Gefangenschaft fesseln. (zu **Hunold**) Bringe sie zu den übrigen Gefangnen. Begegne diesen würdigen Männern mit aller Achtung, sie hören auf unsere Feinde zu seyn, den sie sind unsere Gäste geworden. Die Pflichten des Siegers müßen jederzeit das Unglück der Besiegten erleichtern.

Germanicus. O Hermann! so müßen wir in die nicht nur allein den Ueberwinder, sondern auch den groß-

großmüthigsten Feind bewundern! (mit Tiberius, Hunold und den Waffenträgern ab)

Achte Scene.

Hermann. Ermin. Fanton.

Hermann (zu Ermin) Mache schleunige Anstalten zu den Aufbruch des Heeres. Ich will heute noch ein Dankfest bei den Meinigen feiern.

Ermin. Ich eile Herr deine Befehle zu vollziehen. (ab mit Soldaten)

Neunte Scene.

Hermann. Fanton. Rino. Chor der Barden.

Hermann (zu Fanton) O Fanton; deine Wunde tritt mein Leben zur Erde, und bringt meinen Ruhm in den Staub.

Fanton. O! laß mein Blut zum Wohl Germaniens in Strömen hinfließen, wenn es die Götter versöhnt, nun sind sie versöhnt. Schlug nicht Tuisko die Flotte der Römer?

Hermann. (entblößt sein Haupt, aufwärts schauend) In dem Angesichte der Schutzgötter Teutoniens fließen diese Thränen! Auch Helden sind sie eine Zierde. O Fanton! eben diese Thränen sind Dankopfer, die ich für unsere Errettung der Allmacht bringe, sie flehen zugleich um deine Erhaltung! (umarmt

ihn

ihn thränend) Und diese die an deinen Busen hinab fließen, sind ewige Denkmäler, der innigsten Freundschaft! der zärtlichsten Vatersliebe! Sie sollen werden für deine Wunde heilend, kraftgebender Balsam! Ja Fanton traure mit mir. Der schreklichste Traum, der meine Seele mit Schmerz erfüllt, ist an dir vollbracht, und vielleicht mit allen seinen Verfolgungen noch nicht geendigt. Ich sah die ganze Hölle, sich wieder Deutschland verschwören, mir alles rauben, was mir am theuersten ist, was meine Seele am heftigsten liebet, und endlich = =

Rino. Wir verlachen die Macht der Hölle! hast du nur den Beystand der Götter.

Hermann. Götterfreund! menschenfreundlicher Alter! O versöhne sie durch Bardengesang.

Chor der Barden.

Tuisko! unsrer Freiheit Retter!
Gott! der uns aus Gefahren reißt!
Der Hermann aus dem Sitz der Götter,
Die Bahn des Ruhmes weißt!
Die Bahn des Sieges weißt!

☆
☆ ☆

Dank steigt empor zu deine Höhen!
Für den blutig erkämpften Sieg!
Erhöre unser sehnliches Flehen!
Und schenk uns Ruhm im Krieg!
Und schenk uns Glück im Krieg!

Vier Stimmen.

Ruhm erschalle weit und breit,
Von Hermanns großen Thaten!
Es hör es selbst die Ewigkeit,
Wie Götter ihren Liebling rathen!
Und wie der Donnrer die Römer schlug!
Und wie der Donnrer die Flotte schlug!

(Nach Wiederholung des Chors fällt der Vorhang)

Ende der zweyten Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Erste Scene.

(Eliodorens Zimmer, sie sizt auf einen Ruhebette im tiefen Schlaf. Es ist anbrechende Morgendämmerung. Neben dem Ruhebette steht ein Sarg. Auf demselben liegt Eliodorens Sterbekleid von himmelblauer Farbe, mit einem Dolch und Giftbecher. Auf einem Tisch brennt eine Nachtlampe. Thusnelde kommt aus einem Seitengange leise hervor.)

Thusnelde (Eliodoren betrachtend)

Müden Natur kraftgebender Schlaf! balsamisches Labsal! O wiege die kummervolle Seele meiner niedergebeugten Tochter, in sanfte, erquickende Träume ein! — Bringe sie selbst zu ihrem geliebten Fanton — Laß ihr einen Kuß von den Rosenlippen ihres Bräutigams rauben! (küßt sie) Sie schläft, die durch Thränen erschöpfte Natur hat ihr diesen ruhigen Schlaf abgezwungen! Sanft schläft sie, in dem Bewußtsein ihrer zärtlichsten Liebe. (Eliodore drückt im Schlaf angstvolle Unruhe aus) Doch auf ein:

einmal benebeln Wolken ihre Stirne? O Liebe! folternde Quaal empfindungsvoller Herzen, verliehre deinen Stachel! Winde dich auf Rosenschwingen, ganz in die zärtliche Seele meiner Tochter! (legt die eine Hand auf Eliodorens Herz) Herz! liebendes Herz! zittere nicht ihren Schlummer zu stöhren. O schlage in sanften Wirbeln den erquickenden Namen ihres Fanton!

Zweite Scene.

Die Vorigen, Elise.

Elise. Dank sey den Göttern, sie schläft! O Fürstinn, ich zittere für das Leben deiner Tochter! Unzählige, schlaflose Nächte, durchweint Sie im Klagen, um ihren Fanton. Schwarze Gedanken des Todes nähren ihren Kummer, und nagen an ihrem Leben. So verwelkt die blühende Rose, durch den Mehlthau der Liebe vergiftet. Siehst du nicht ihren Sarg, Sterbekleid, Dolch, und Giftbecher?

Thusnelde. Grausamer Anblick! Schrecklich für eine zärtliche Mutter! Mein Herz zerfließt in Wehmuth! O, Götter! Ich flehe zu Euch, um Güte, um Erbarmen! Erhaltet meine Tochter, oder tödtet mich mit ihr!

Elise. Ich bat Sie gestern auf meinen Knien, (auf den Sarg zeigend) die Speise der Würmer von ihren Blicken zu entfernen. Grausame, sagte Sie zu mir, willst du mir mein Brautbette rauben? Siehst du nicht mein Hochzeitkleid, blau wie die

Farbe

Farbe des Himmels, und dieser Giftbecher sind die Friedensboten, die mich auf ewig mit meinem Fanton verbinden.

Thusnelde. Entferne diese fürchterlichen Monumente des Todes! Verbanne von hier diesen Raub der Gräber! Ruffe nahstehende Wachen.

Elise. Du bist meine Gebieterinn, deine Befehle sind mir heilig. Allmächtige verhüttet alle Folgen! (geht ab)

Dritte Scene.

Thusnelde. Eliodore.

Thusnelde. Ich will mein äußerstes wagen, sie ihrem bevorstehenden Verderben zu entreissen. O Liebe! Liebe! Liebe! Quaalvolles Ungeheuer! Lauter Wolken, lauter Stürme, folgen deiner süssen Tücke, deiner verführerischen Falschheit. O wie hast du das arme Herz meiner theuresten Tochter zerrissen!

Vierte Scene.

Vorige. Elise. Einige Soldaten.

(Elise nimmt das Sterbekleid, Dolch und Giftbecher, und geht auf der Seite, wo Thusnelde hergekommen, ab. Die Wachen bringen auf der andern Seite den Sarg in größter Stille fort)

Thusnelde. (zu Elidoren) Nun sollst du nicht mehr Tag und Nacht trauren jammernde Schöne:

Kei-

Keine stöhrende Gedanken deines Glückes, werden dich in Zukunft umgeben. Ich will mit der größten mütterlichen Zärtlichkeit, den Ungestümm deiner jugendlichen Leidenschaft Einhalt thun. Nicht im Grabe, nein! an dem Busen deiner Mutter, sollst du heilenden Trost finden.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Elise.

Eliodore. (nach einen tiefgeholten Seufzer, im Schlaf ängstig) Fanton!

Thusnelde. Fürchterliche Träume martern sie wieder. (weckt sie) Eliodore! meine Tochter!

Eliodore. (auffahrend, ohne jemand zu bemerken) O Liebe steh mir bey! begünstige mein Unternehmen! O laß mich des Geliebtesten Retterinn werden! (nach einer Pause weinend) Umsonst unglückliche Träumerinn! schon modern in weiter Entfernung von dir, die werthen Gebeine deines Fanton! Vielleicht trug der Sturm, der diese Nacht so fürchterlich heulte, die Asche desselben, in wirbelnden Staubwolken zum Himmel!

Thusnelde, Bedaurenswürdiges Mädchen! ich flehe dich um deiner Liebe willen, besänftige deinen Schmerz!

Eliodore (stützt sich weinend auf Thusnelden) O meine gütige Mutter! Ich mache dir vielen Kummer, und häufe deine Sorgen! Aber ich kann meinem Herzen nicht mehr gebiethen. In meiner Seele,

le, ist alles so finster, so schwer, daß ich nach Athem schmachte; vielleicht lacht mir bald ein heiterer Himmel; vielleicht schöpfe ich bald sanftre Luft.

Thusnelde. Rühren dich noch meine Thränen! O so opfere dich nicht ganz einer heftigen Leidenschaft auf! Willst du mich mit dir verderben? Mich! deine Mutter verlassen?

Eliodore. Nein Thusnelde! selbst nach meinem Tode verlaß ich dich nicht, auch meinen besten Vater nicht. Ich sterbe nur, wenn Fanton stirbt, und alsdann schweben wir auf ewig mit einander vereinigt, im leichten aetherischen Gewande um Sie beyde; dann wollen wir unsichtbar euch himmlischen Trost zulispeln, die Runzeln des Grams von deiner Stirner verscheuen, mit himmlischen Küßen die Thränen abtrocknen!

Thusnelde. Und sehen, wie deine beste Freundinn, in Verzweiflung stirbt! Auf dem Altar der Liebe, das Grabmal deines Vaters errichten! deine Mutter hinschleppen zur Grube!

Eliodore. O harter, schwerer Kampf! Heilige Pflichten der Natur, und unüberwindliche Fesseln der Liebe! (sie sieht, daß der Sarg fort ist) Doch was seh ich! (mit Zärtlichkeit zu Thusnelden) O meine Mutter! du hast mir meine Lieblingsgeräthe geraubt? (zu Elisen mit lebhaften Ausbruch des Schmerzes) Mit allen fort, was mir zur fernern Bequemlichkeit dienen kann!

Elise. Prinzeßinn keine schwermüthigen Gedanken des Tods!

Eliodore. (ernsthaft) Gehorche! (Tisch und Ruhebethe werden fortgebracht, sanft) Meine Kammer soll wie mein Herz einer Wüste gleichen: (mit Affekt) Auf den Boden will ich mich mit Würmern in Thränen winden! den Namen meines Fanton iu die Erde graben! Im Staube mein verhaßtes Leben endigen!

Thusnelde. Laß dich nicht durch die Macht einer aufgebrachten Phantasie gänzlich hinrichten. Komm meine Tochter! du sollst bis zur Ankunft deines Fanton, nie wieder aus meinen Armen kommen.

Eliodore. Gebiethe dem tobenden Meere, sanfte Stille, wenn der Sturm braust. O meine Mutter! hätte in den Jahren deiner Jugend, das Feuer deiner Einbildungskraft dich nicht gleich mir gefoltert, wenn deinen Liebhaber, deinen Bräutigam, deinen geliebten zukünftigen Gatten, die größten Gefahreu des Todes verfolgten?

Thusnelde. Und auch alsdann, würde mich Zerstreuung geheilt haben. Sie wirkt bey einer verwundeten Seele eben so, wie Arzney bey kranken Körpern.

Eliodore. O wie wenig kennst du mein Herz! Es fühlt nichts mehr, empfindet nichts, gar nichts, und ist lahm geworden. Selbst deine Thränen fühle ich nicht, seit Fantons Abwesenheit, hat es sich in ein Klagehaus verwandelt, und an der Pforte desselben ist aller Freude, aller Zerstreuung der Eingang verwehrt. Meine Zärtlichkeit aufzugeben, ist nicht mehr in meiner Gewalt. Gott! wer weis das besser, als deine

arme Tochter. Tod ist an meiner Seite der sehnlichste Wunsch, der sicherste Begleiter, dieser soll mich ruhig, zufrieden, glücklich machen. Ja ich werde es bald seyn, dann ich schmeichle mir, daß Graam mein Herz bald brechen wird, das unglücklichste, elendeste Herz ;! doch ich vermehre nur deinen Schmerz, Komm meine Mutter, forschen wir Götter Vertraute. Laß die Druiden im Heiligthume der Götter, im Blute der Opferthiere, das Schicksal meines Fanton lesen.

Thusnelde. Ja meine Tochter, wir wollen sie durch Opfer zu deinem Besten rühren, durch Gebethe erweichen; damit er mit Siegeskronen geziert, bald in deine Arme zurückkehre. (alle ab.)

Sechste Scene.

(Die Bühne verwandelt sich, in einen mit deutschen Gottheiten und römischen Spolien ausgeschmückten Hain. Im Grunde der Bühne steht ein Heerd, worauf Opferfeuer brennt. Vor dem Heerd etwas seitwärts steht der Oberdruide. Neben denselben, den Zuschauern Links, stehen zwei Priesterinnen. Sie reichen dem Oberdruiden viele kleine, zerschnittene Baumzweige zur Besichtigung. Auf der andern Seite steht ein Druide, mit einer Schaale in der Hand, die übrigen Druiden und Priesterinnen reihen sich auf beyde Seiten, und bethen kniend.

Erste Priesterinn. Ehrwürdiger Diener der Gottheit! Erforsche den Willen der allmächtigen Götter, in den geheiligten Reisen des zerschnittenen Fruchtbaums.

Rino. (der die Zweige betrachtet) Sie offenbahren deutlich den noch nicht getilgten Zorn derselben, das stolze Rom wird bey Erhaltung der Nachricht, von der gänzlichen Niederlage des Varus, aufgebracht, sich auf das neue furchtbar wider uns rüsten. Die Hölle, neidisch auf Hermanns Thaten, entzündet die Flamme der Zwietracht unter den deutschen Fürsten.

Der Druide (reicht Rino die Schale) Das Blut aus der Wunde des Opferthiers. —

Rino. (der es besieht) Vergrössert die Gefahr, häuft das Unglück, so Hermanns Scheitel drohet! (giebt dem Druiden die Schale wieder) Untersuche die Bestättigung dieser Weissagung, in der Wunde und dem Eingeweide des Opferthiers. (der Druide ab.)

Rino. (zu den Priesterinnen, die mit den Druiden aufstehen) Ein Bote verkündigte bereits Hermanns Ankunft. Holt heilige Eichenzweige herbey, den Sieger mit Würde zu empfangen. (die Priesterinnen ab. Zu den Druiden) Druiden befolget das nemliche, machet zugleich Hermanns Ankunft, den versammelten Völkern bekannt, und schaffet die heiligen Geräthe von hier. (Druiden löschen das Opferfeuer aus, bringen den Heerd weg, und gehen auf ihrer Seite ab.)

Siebende Scene.

Rino allein.

Wohlthätige Götter! großer Teut, und du sein mächtiger Sohn Mannus! O rettet euer Volk von allen bevorstehenden Verderben. Flößet den Geist der Einigkeit in die Herzen der Fürsten Germaniens, damit sie nicht durch brudermörderische Streiche einander vertilgen, sondern vielmehr mit vereinigten Kräften, den Feinden des Vaterlandes Trotz biethen. Wo nicht? O so wird bald auf das neue, unglückliches Teutonien, das Feuer des Krieges deine Söhne verzehren! Heulet ihr Tannen! O seufzet ehrwürdige Eichen, prangende Schmuckbäume in heiligen Hain! Bald neigt ihr eure sterbenden Häupter unter den geschärften Aexten der Verderber! (kriegerische Musick verkündiget in der Ferne Hermanns Ankunft.)

Achte Scene.

Rino. Chor der Priesterinnen. Chor der Druiden mit Eichenzweigen.

Druide (zu Rino, reicht ihm Zweige) Deine Weissagung bestättigt sich in dem Eingeweide, und der Wunde des Opferthiers, selbst die geheiligten Pferde sind ganz muthloß im heiligen Hain.

Priesterinn (zu Rino, die ihm so wie der Druide Zweige reicht) Hermann nähert sich dem Eingange des Heiligthums.

 Rino.

Rino. Ich eile ihm zu empfangen! Segnet den Sieger mit Gesang.

Neunte Scene.

Die Vorigen.

Chor der Druiden und Priesterinnen.

Völker Tuiskons!
Preißt wonnevoll den Sieger!
Der mit Schaaren tapferer Krieger,
Uns die güldne Freiheit schenkt,
Und der Völker Schicksal lenkt.
Völker Tuiskons!
Mit jubelvoller Fröhlichkeit
Endigt sich der blutige Streit!
Seht den Held der Adler schlug,
Den der Ruhm zum Streiten trug!
Völker Tuiskons!
Laßt uns Danklieder singen,
Und Götter Opfer bringen
Daß Hermann heut zurückekehrt,
Und unserm Feinde zittern lehrt!

(während dem Chor zieht Hermann in Triumph ein, der Chor wechselt nach jedesmaligen Absatz, mit kriegerischer Musick ab. Den Zug eröfnet der Oberdruide, dem die Musick folget, als dann gehen paarweise die Barden, nach diesen Waffenträger die Spolien tragen. Ermin und Hunold gehen vor Hermann, nach Her-

Hermann wird Fanton durch Waffenträger auf Schilden getragen. Diesen folgen Germanikus und Tiberius ohne Ketten, und so fort alle römische Sklaven und Sklavinnen gefesselt, an deren Spitze Brutus und Flavia. Den Schluß machen deutsche Soldaten. Die römischen Sklavinnen, stellen sich an die Seite der Priesterinnen, die Sklaven an die Seite der Druiden, die Soldaten im Grunde der Bühne. Innerhalb derselben die Barden, vor den Barden Fanton, auf beiden Seiten neben Fanton Waffenträger. Im Grunde der Bühne hinter die Soldaten, und auch auf beide Seiten hinter den Druiden, und Priesterinnen zeigt sich Volk.)

Hermann (zu den Anwesenden) Völcker Germaniens! Durch den Beistand himmlischer Mächte sind die Fesseln der Knechtschaft zertrümmert. Wir athmen wieder unter freyen Himmel, und schöpfen keine durch den Hauch römischer Tyrannen vergiftete Luft. Roms Stolz ist tief heruntergesunken! (auf die Sklaven und Sklavinnen deutend) Diese Unglücklichen sind unsers Mitleids würdig, beweißt ihnen, daß nicht nur allein in Roms marmornen Pallästen, sondern auch in niedrigen Hütten redlicher Deutschen, edle Gastfreiheit throne! Uebrigens dankt den Götter, die den Siegern Siege verleihen.

(Sogleich hört man Inwendig, auf allen Seiten an mehreren Orten zugleich, Chöre mit Trompeten, und Paucken. Trommeln und Pfei-

Pfeifen ertönen. Der musikalische Lärm endiget sich mit einen Jubelgeschrey)

Alle. Es lebe Hermann!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Thusnelde. Eliodore. Elise.

Eliodore. (läuft zu Hermann und umarmt ihn mit Feuer) O mein theuerster Vater! Wo ist Fanton? Lebt er? Ist er todt?

Hermann. Geliebte Tochter!

Thusnelde (umarmt Hermann) Laß dich in die Arme der zärtlichsten Freundschaft drücken.

Hermann. Wertheste Gemahlinn!

Eliodore (sieht Fanton) Ha! Mein Fanton! Bist du es? (fällt ihm um den Hals) O laß dich an mein Herz drücken!

Fanton Eliodore! O himmlische Freundinn! (Eliodore starrt, sie betrachten einander, beide, weinen und zittern)

Eliodore. Schwach ist deine Stimme! Blaß! Todtenfarbe! vom herannahenden Tode verstellt! Schon schwebt er auf seinen Lippen! (erblickt seine Wunde, bebt einige Schritte zurück, und fällt ohnmächtig nieder) Gott! er ist verwundet!

Fanton. (sammelt alle seine Kräfte, und wirft sich neben Eliodoren auf die Erde) O Eliodore! Laß mich mit dir sterben!

Hermann (mit Barden erheben ihm; zu Fanton) Zu rascher Jüngling! Unglücklicher Freund! (Thusnelde, Elise mit Priesterinnen, knien bei Eliodoren) Elendes Mädichen! Wohin reißt dich die Gewalt einer rasenden Liebe?

Fanton. Eliodore! Eliodore! O weckt dich die sterbende Stimme deines Fanton nicht mehr! (zu Hermann) O jammre mit mir armer Vater! Sie hat ausgelitten, ausgekämpfet, ausgerungen ihren Todesstreit! (zu Rino) Grausamer Menschenfreund! durch deine gütige Sorge, ist das Ziel meines Lebens verlängert! (mit Verzweiflung) Verworfenes Todengeripp! O sie hört dein Winseln nicht mehr! Ewige Nacht des Todes bedekt sie! Mit den Zähnen will ich den verhaßten Lebensfaden der Parce zerreißen, keine Sonne soll mir wieder scheinen! (will sich den Verband aufreissen)

Hermann (der ihm aufhält) Undankbarer! willst du mir meine Tochter mit deinem Blute rauben? Laß den verwaisten Vater, den verlassenen Freund in fremden Armen hinsterben! Entzieh mir den liebevollen Trost, daß nicht einst mein Geschlecht meine dunkeln, brechenden Augen zudrücke! daß meine Feinde mit Spott ausrufen können: Wo ist der Mächtige? Nicht das kleinste Merkmaal ist von seinen Dasein zufinden. O Fanton! wo ist die Kraft deiner Seele, die Stärke deines Geistes, die du so oft mit wundervoller Größe, in den höchsten Gefahren zeigtest?

Fanton. Durch deine Tochter, durch die Liebe vernichtet! O Hermann welchein unglückliches Geschöpf ist

aus mir geworden! Ich liebe zu sehr, um das zu sein, was ich sein sollte, und kann den Gedanken ohne Entsetzen nicht faßen, daß ich das geworden bin, was ich bin! Krank an der Seele, am Gemüthe verwundet, ist mir die ganze Natur öde und finster! O Eliodore, schläfst du, so erwache! Holdseelige Schöne! o sieh wie der Gram um dich, deinen Fanton zerfoltert!

Hermann. Sie lebt, suche die Ruhe mein Freund! sie ist zur Erhaltung deines Lebens nöthig. Bald will ich mit Eliodoren bei dir sein.

Fanton. O mein Vater! täusche mich nicht! O daß mich die schrecklichsten Gräber auf ewig verschlängen! (**wird durch Barden fortgebracht.**)

Eilfte Scene.

Vorige ohne Fanton.

Eliodore (**verwirrt, schlägt die Augen auf, nach einem tief geholten Seufzer**) Fanton! : (**Sieht sich lächelnd um**) Wo bist du? (**mit Vorwurf**) Grausamer Liebhabet! Mir entflohen? In jene Höhen? Unerreichlich! (**weinend**) So lohnst du meiner zärtlichsten Liebe! (**nach meine Pause**) Wo bin ich? O armes, kummervoll verlaßens Mädchen! (**sanft**) Ich will bei diesen Fremdlingen nur um eine kleine Herberge flehen. (**zu Thusnelde lebhaft**) Weib! wo sind eure Gräber? O führe mich hin, auf diese seelige Ruhestätte der Todten! Dort will ich mir mit meinen Händen, eine kleine Grube ausscharren, (**sanft**)

dich

dich seegnen und sterben. (sie bleibt unbeweglich mit schwermuthvoll thränend, zur Erde gehefteten Blick)

Hermann. Allmächtige Götter! Ihr Verstand —

Thusnelde (weinend) Ist durch die heftigste Leidenschaft zu Grunde gerichtet! (zu Eliodoren) Eliodore, was thust du?

Eliodore. Ich suche ein tiefes, unergründliches Grab im Mittelpunkt der Erde!

Hermann. O meine Tochter! Erhole dich, dein Fanton lebt.

Eliodore (zu Hermann) Wer bist du? Was willst du? Ich kenne dich nicht.

Hermann. Mich! deinen Vater?

Eliodore. Vater? O ja ich errinnere mich, ich hatte einst einen guten, zärtlichen Vater, eine liebe theure Mutter, aber itzt irr ich Vater, Mutterloß, ganz allein auf der Welt, habe keinen Ort nicht, wo ich nur mein Haupt hinlegen könnte. O mein Fanton ist verschieden! Guter Alter hast du noch Thränen, so weine für mich! die meinigen hat Gram verzehrt, und eine heftige Flamme vertrocknet!

Hermann. Unglücklichster Vater! was nützen dir Ruhm und Siege? (auf Eliodoren zeigend) Hier verwelken deine Lorbeer, deine Sieges Kronen sind herunter gerissen!

Eliodore. (singt im schmerzvollen Adagio)

Arie. *

Mein Fanton flieht, und ich entflieh mit ihm!
Das Leben weicht aus den gequälten Glieder,
Und schließt der Schönen Augenlieder.
O Fanton zögere deinen Schritt,
Und nimm Eliodoren mit.

✡ ✡ ✡

Doch seht mein Schutzgott kommt hernieder,
Und bringt mir meinen Fanton wieder,
Und wirft den Tod allmächtig hin!
Und fesselt ihn!

✡ ✡ ✡

Doch nein! du stirbst, und Fanton hier verläßt du mich?
O leichte, kühle Erde decke dich!
Er stirbt, und mit ihm flieht mein Glück!
Und nur die Ewigkeit bringt ihm zurück!
(zu Rino) Diener der Gottheit! wo sind deine Opferbeile, deine Opfermeßer, alle deine Werkzeuge des Todes? Mein Fanton ist schon bey den Göttern. Hörst du? Aus jener Höhe ruft er unaufhörlich, mit süsser

* Diese Arie kann nach Belieben der Schauspielerinn gesungen, oder deklamirt werden.

süsser, lockender Stimme: Eliodore weile nicht, folge deinem Fanton! (wirft sich zu seinen Füssen) Grauer Alter! meine Thränen benetzen deine heiligen Hände! O tödte mich! du bist meinem Verlobten, in dem Sitze der Götter dieses Opfer schuldig.

Rino. (erhebt sie, gerührt bis zu Thränen) Fürstinn! zärtliches, gutes Kind deiner großen Eltern! dein Fanton fodert keine Opfer, bald sollst du in seinen Armen den Lohn der zärtlichsten Liebe geniessen. Er lebt!

Eliodore. (nachdenkend) Alter, du sagst die Wahrheit! Er lebt — Ja! Aber nicht hier — dort! O laß mich eilen, daß ich ihn noch auf seiner Reise einhole. (eilend ab.)

Thusnelde. (ihr nach) Elende Tochter!

Elise. (so beyden nachfolget) Unselige Liebe!

Hermann. (zu Rino) Vertrauter des Himmels! Ergründe im Heiligthum, welche Opfer die Götter zu ihrer Versöhnung fordern. (alle ab.)

Ende der dritten Abtheilung.

Vierte Abtheilung.

Erste Scene.

(Der geheiligte Hain. In der Tiefe die so genannte Königseiche, der größte Schmuckbaum des Hains. Vor denselben liegt auf einem Gerüste das geschlachtete Opferthier, Druiden und Priesterinnen stehen auf beyden Seiten neben dem Gerüste.

Rino. Das Blut der Opferthiere ist zu gering, den Zorn der Götter zu tilgen, sie fordern im Heiligthume Blut der Feinde zu ihrer Versöhnung. (zu einem Druiden) Melde dieses Hermannn. (der Druide ab, zu den Priesterinnen) Ihr versammelt alle römische Sklavinnen. (zu den Druiden) Ihr, die Sklaven im heiligen Hain, und machet die Todesloose bereit. (Priesterinnen und Druiden ab) O ihr Götter! die schwache Stimme eines zitternden Greises, steige zu euren Höhen empor. O rettet euer Volk! O laßt euch durch Opfer versöhnen. (ab)

Zwei=

Zweyte Scene.

Brutus.

(Erscheint in der Tiefe, mit langsamen Schritten in Schwermuth versenkt) Unglücklicher! wo ist deine Flavia? deine theure Gemahlinn? die aus reiner Zärtlichkeit für dich, durch die Gewalt der Liebe hingerissen, Eltern, Vaterland, und Freunde verlies, die um dir folgen zu können, alle Gemächlichkeit des Lebens, mit freywilligen Fesseln der Knechtschaft vertauschte. In welcher Hütte, bey welchen Barbaren zerfließt sie in Thränen um ihren Brutus? Vielleicht triest schon ihr unschuldiges Blut, an dem Fuße dieser fürchterlichen Königseiche, schon oft durch die Macht des Aberglaubens, durch die Opferbeile grausamer Gözendiener mit dem Blute der Menschen gebadet. (nach einer Pause) Doch wem klagst du trostloser Träumer? Wer hört dein jammerndes Gegirre? Diese einsame Gegend? Diese stummen Bäume? Siehst du, auch sie sind nicht ganz fühllos, sie beklagen dein Elend, und rauschen dir sanftes Mitleid zu; die ganze Natur trauret mit dir, elender Brutus! die Winde heulen in deine Klagen, um deine Flavia, um deine theure Gemahlinn. O könnte ich mit jedem meiner bebenden Schritte, neue Gräber aufwühlen, mich vergraben in die ewige Nacht des Todes!

Dritte Scene.

Brutus. Flavia.

Flavia. Betrügt mich kein Schlummer? Ist es ein Traum? Nein, ich höre, ich kenne noch die St m= me meines Gemahls! O mein Brutus seh ich dich wieder!

Brutus. O Tag der der Wonne! der Himmel liebet uns, er vereinigt uns wieder! Du in meinen Armen? Flavia! Du? Du mir wieder geschenkt? durch welche gütige Gottheit?

Flavia. Durch das grausamste Schicksal, um uns auf ewig zu trennen!

Brutus. O tobendes Unglück! Folternder, unaus= stehlicher Schmerz!

Flavia. Deine Flavia, ist ein bestimmtes Geschenk an den Fürst der Katten!

Bnutus. Donnernde Nachricht! sie betrübt mein, Gehör, und verwirrt meine Sinnen! Nein mei= ne Flavia! Nein! keine Macht soll vermögend seyn, dich aus den Armen der Liebe zu reissen.

Flavia. Klage nicht edler Gemahl! zerreiß dieses blutende Herz nicht noch mehr, sieh hoffend auf das Ziel. Erwarte mit Standhaftigkrit den Ausgang. Ja Brutus, droht uns das Glück auch noch mit höhern Schmerzen, so weiche römische Größe nie aus unserer traurigen Brust. Es giebt unvermeidliche Uebel, und alles was der redliche Mann vermag, be= sieht

steht darinn, daß er die seinigen nicht verdiene. Sey groß! Gleiche dir selbst!

Brutus. Bitter ist die Größe, die man durch Blut und Thränen erkauft! O meine Gemahlinn! Mein Herz bebt in tobenden Schlägen für dich und mich! die Natur erschüttert beym herannahenden Sturm!

Flavia. Waffne dich mit Stärke, meinen Verlust zu überleben; wenn Pflicht und Ehre diesen Arm gebeut, diese Unglückliche zu durchstossen!

Brutus. Und dann ergreift mich mit dir pfeilschnell der Tod! dann ist mein Scheidebrief unterzeichnet, abgelegt diese leidende Hütte mit Triumph! Grausame Gattinn! wie kannst du wünschen, deinen verwaisten Gemahl als einen trostlosen Bürger dieser Erde zu verlassen?

Flavia. O Brutus! deine Leiden sind bitterer als der Tod!

Brutus. Und wenn ich all die deinigen überdenke o dann bricht mir das Herz! dann ersticken mich Thränen! Gott! deine Ketten — —

Flavia Sind Blumenbänder, die mich an dich, an die zärtlichste Liebe fesslen! Süsse Bande, die dir nicht den geringsten Kummer verursachen müssen. Mein Stolz! meine Würde!

Brutus. Welche, die Fülle meines Unglücks häufet! Ist dies der Lohn, den die Götter aus den Höhen des Olympus der leidenden Tugend bestimmen?

Flavia. Tadle nicht, Brutus, die allweisen Schlüße derselben, sie können selbst in Schlägen küßen. Diese

Erde ist eine Schule der Prüfung, für die Tugend bereitet. Glücklich ist das Laster, kurz die Dauerzeit. Einige wenige, schnell verfliegende Jahre des Schmerzes, standhaft ausgelitten, ist hier die Bestimmung der Tugend, und dann Brutus, dann erwartet uns ein reiner Himmel, eine bessere Welt.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Rino. Chor der Druiden. Chor der Priesterinnen. Römische Sklaven und Sklavinnen. Die Sklaven und Sklavinnen reihen sich auf beyden Seiten, innerhalb die Druiden und Priesterinnen. Die Druiden stellen einen Opferheerd vor das Gerüste, und bereiten seitwärts einen Teppich auf die Erde. Eine Priesterinn zündet das Opferfeuer an, und setzt einen Topf mit Todesloose auf den Heerd.

Rino. (zu den Sklaven und Sklavinnen) Die Götter fordern im Heiligthum römisches Blut zum Sühnopfer. Sklaven und Sklavinnen, zieht die Todesloose. (Sogleich macht Brutus den Anfang. Ihm folgen die Sklaven; sodann Flavia mit den Sklavinnen. Alle ziehen ein Loos, werfen es auf den Teppich, und nehmen wieder ihren vorigen Platz ein. Ein Druide hebt die Loose von den Sklaven auf, und reicht sie den Oberdruiden zur Besichtigung. Eine Priesterinn von den Sklavinnen.)

Rino. Brutus und Flavia sind die bestimmten Blutopfer.

Die erste Priesterinen. Die Art des Todes?

Rino. Flavia durch das Opfermesser, Brutus durch das Opferbeil.

Flavia. (zu Rino) Unglückliches Volk, bey welchem häßlicher Aberglaube, Natur und Menschlichkeit erstickt, welches durch die schauervollste Grausamkeit Göttern zu gefallen glaubet, wenn es die heiligen Wohnungen derselben mit dem Blute der Menschen besprizet. Seht hier eine Römerinn, zufrieden mit euren unmenschlichen Todesurtheil, euren Wahn verlachen.

Rino. Schwaches Weib! deine Worte sind Verräther deiner Unvernunft.

Flavia. Und du mein Brutus, sey gleich groß im Tode, wie im Leben. Zeige dich ganz deiner Gemahlinn würdig! Lerne von mir steben!

Brutus. O theure Gemahlinn! am Rande des Grabes ist das Ziel meiner Wünsche erreichet. Selbst im Tode vereinigt mit dir! — — Noch dieser Kuß, diese Umarmung. — (sie umarmen sich)

Flavia. Sey das lezte Siegel unsrer ewigen Liebe.

Rino. Schmücket die Opfer!

Flavia. Bald mein Brutus seh ich dich wieder. (mit zwey Priesterinnen ab.)

Brutus. O ungewiß ist der Schritt jenseits der Gräber! (ab mit zwei Druiden)

Rino. (zu einen Druiden) Du beschleunige das Opferfest. (der Druide ab, zu den übrigen) Druiden! Priesterinnen! den Todengesang.

Chor der Druiden und Priesterinnen.

Es schreckt der Tod alle menschliche Herzen,
Doch sie verzagen nie.
Die Götter lindern selbst die herben Todesschmerzen,
Und sie besiegen sie!

*
* *

Die Tugend nur verlacht die Todesschrecken,
Schwingt sich zum Sternenreich.
Sie wird euch bald aus diesen Schlummer wecken,
Blutende Opfer! Euch!

*
* *

Und Minos wird selbst an der Höllen Pforte
Durch Blut versöhnet sein,
Und führen euch in Wonnevolle Orte,
Zu ew'gen Freude ein.

Vier Stimmen.

Der Schmerz des Todes umhüllt die traurende Stirne der Opfer,
Die sonst nur Liebe und Freude beseelt
Die Blüthe der Jugend verwelkt. So sinken sterbende Blumen
Durch brausendes Toben des Sturmwinds zerstörrt.

Der

(Der Chor wird wiederholt, während demselben bringen die abgegangenen Druiden zwei Opferheerde, setzen solche auf beide Seiten nicht ganz vorwärts, nnd zünden das Opferfeuer an. Gegen Ende des Todtengesangs kommen Brutus und Flavia in ganz weißer Kleidung, von zwei Druiden und zwei Priesterinnen geführt, die brennende Todtenfackeln tragen. Das Haupt der Blutopfer ist mit Blumenkränzen geschmückt. Vor dem einen Opferheerd, stellt sich die erste Priesterinn, Priesterinnen reichen ihr das Opfermeßer. Vor dem zweiten Heerd stellt sich der redende Druide, dem Druiden das Opferbeil einhändigen. Im Grunde der Bühne sieht man deutsche Soldaten und Volk.)

Rino. Jauchzt ihr Völker Germaniens! bei Erscheinung der Blutopfer, welche die Götter zur Versöhung fordern. Ihr Zorn wird sich durch ihr Blut in Gnade verwandeln. Betrachtet diese Unschuldigen nicht mit Augen des Hasses, beneidet vielmehr ihr erhabenes Schicksal, und wünscht gleich ihnen, einst den seeligen Tod im Heiligthum sterben zu können. (zu den Opfern) Die letzte Bitte wird euch nicht versaget, redet.

Flavia. Ehrwürdiger Greiß! selbst im Wahne des Irrthums verirrt, rührt mich dein frommer Eifer. Ich betrachte dich als einen frommen Friedensboten, der uns in beßere Welten einladet. Am jenseitigen

Ufer werden sich deine Vorurtheile entwickeln. Ich habe keine andere Bitte : : :

Brutus. Als das wir zugleich sterben!

Flavia. (stürzt heftig mit offenen Armen auf Brutus) Und noch diese letzte Umarmung! O Brutus! (sinkt in Ohnmacht, Priesterinnen schleppen sie zum Opferheerd)

Brutus. Kein Gott soll sie mir entreissen! (Druiden reissen ihm mit Gewalt auf die andere Seite vor den Opferheerd.) O Flavia!

Rino. den Opferstoß! (die Priesterinn erhebt das Opfermeßer, der Druide das Opferbeil, um den Todesstreich zu schlagen, als sich die Bühne plötzlich verfinstert. Tuisko erscheint unter Donner und Blitz, auf einer feurigen Wolke. Druiden und Priesterinn werfen Opfermeßer und Opferbeil von sich. In dem Augenblick kommt Hermann. Alle knien und drücken die stillste Ehrfurcht aus. Das Theater wird nach und nach wieder hell.

Tuisko. Versöhnt die Götter nicht mehr mit dem Blute der Menschen! (zu Hermann) Durch Unglücksfälle niedergebeugter Fürst, ich komm dein Haupt mit Freude zu krönen. Deine Tochter, dein Fanton sey geheilet, zittre nicht mehr vor Deutschlands zukünftigen Geschicke! Nimm hin diese Schlüssel, eröfne den Tempel der Zukunft, den Augen der Sterblichen sonsten verschlossen! Dort sollst du sehen die Lieblinge der Götter, die ächten Muster guter Regenten, zum Glücke der Welt gebohren. Unter ihrer weisen Regierung

wird

wird Teutonien nach mehreren Jahrhunderten, nach vielen ausgestandenen Gefahren, den höchsten Gipfel des Ruhms, der Größe, der Macht und aller nur erdenklichen Glückseeligkeiten erreichen, die römischen Adler, der Schmuck des Kapitols, für welchen die Erde zittert, werden ihre siegreichen Fahnen zieren. (der Gott verschwindet unter Donner)

Hermann. (mit Entzückung, voller Freude) O ihr Deutschen frohlocket! frolocket mit mir! Entschieden ist Deutschlands Geschick durch die mächtigste Gottheit! (zu Rino) Ehrwürdiger Greiß! dem Tode schon nahe, steigst du nun jauchzend zum Himmel! (reicht ihm die Schlüßel) Eröfne das Heiligthum. Laß uns die Auserkohrnen der Gottheit, die Kronen zukünftiger Deutschen sehen! (Rino ab, zu Brutus und Flavia) Unglückliches Paar! Festliche Beispiele ehlicher Zärtlichkeit, so je noch die Liebe geknüpfet! die Tage des Grams verwandeln sich in Tage der Wonne! Genießt bis in die spätesten Jahre den reichsten Lohn, den nur die Liebe zärtlichen Herzen gewähret. Stolz bin ich, daß Frea (*) mich zum ersten Vergelter bestimmet! Kehrt mit Glücksgütern überhäuft, mit unserm Seegen begleitet zu den Eurigen zurück! (zu einen Druiden) Auf ihren ersten Wink, gebe man ihnen fürstliche Begleitung mit.

(Brutus und Flavia werfen sich Hermann zu Füßen) Großmüthigster Feind!

Flavia. Unsere Thränen sind stumme Dankopfer!

(*) Die Göttinn der Liebe, und Ehe.

Fünfte Scene.

Die vorigen. Eliodore und Fanton von beiden Seiten zugleich.

Eliodore. O mein Vater!

Fanton. Darf ich dich auch mit diesen Namen nennen? O mein Vater! eine allmächtige Hand entrieß mich dem Tode! Neue belebende Kraft kehrt plötzlich in meine Glieder zurück!

Eliodore. Um einst nach vielen — vielen Jahren, gesättigt von der wonnevollsten Liebe, in meinen Armen mit mir zugleich sterben zu können. O Fanton! Meine Nächte waren sonst nur den Thränen heilig, und die Augenblicke welche die müde Natur den Gram entrieß, um sie den Schlummer zu widmen, wurden durch schwarze Träume geschreckt; aber nun bin ich so ruhig, so zufrieden, so glücklich = = = Meine Seele ist ganz aufgeheitert bei dir o mein Fanton!

Fanton. Wie vergänglich sind alle Uebel hienieden. Ein Götterwink, ein Augenblick zerstreut sie. Eine einzige seelige Stunde, verbannt das Andenken so vieler ausgelittenen Jahre des Grams, und der Schmerzen. O Eliodore laß mich deine schönen Hände mit Freudenthränen benetzen!

Hermann. (fügt beider Hände zusammen.) Ja meine Kinder! seyd glücklich. Heute noch zum hochzeitlichen Altar. Kommt, eilen wir in den Tempel, die künftige Götter der Erde zu sehen.

Ende der vierten Abtheilung.

Fünfte Abtheilung.

Das Innere eines prächtig illuminirten Tempels. In der Tiefe eine herrlich beleuchtete Kuppel, auf goldenen Säulen ruhend. Auf derselben der kaiserliche Adler im Feuer, im Schnabel die feurigen Namen Maria Theresia und Josephus II. haltend. Unter demselben auf einem Siegesgerüste halten Minerva und Fama das Bildniß unserer allergnädigsten Monarchinn, und Mars und Apollo unsers allergnädigsten Kaisers. Vor dem Siegesgerüste auf einem Altar heiliges Feuer. Neben der Kuppel, Rechts und Links, stehen auf jeder Seite drey illuminirte Prachtsäulen, deren Spitze mit den Wappen der Königreiche Ungarn, Böhmen, Croatien, Dalmatien und Gallizien gezieret sind. Alle Spielende sind gegenwärtig. Bey

Eröfnung des Vorhangs singen Barden, Druiden und Priesterinnen folgenden

Chor.

Jauchzt Völker der Zukunft Theresiens entgegen!
Und Joseph Ihren großen Sohn!
Die werden dich Deutschland zum Sternen erheben!
Dann erhältst du deinen Lohn!
Und sprichst allen Feinden Hohn!

Chor der Priesterinnen.

Mit öden schwermutsvollen Herzen,
Fühlten wir vor kurzen Schmerzen,
Und verklagten das Geschick;
Doch Tuiskons sanfte Milde
Zeigt uns in Theresens Bilde,
Aller künftigen Deutschen Glück!

Chor der Barden.

Und die Hölle ist besieget,
Und der Acheron bekrieget
Durch des Himmels höhre Macht;
So wird einst in Todes Wettern,
Joseph seine Feinde schmettern
Bey dem Ruf zur Siegesschlacht.

Chor

Chor der Druiden.

Und im Schatten ruhiger Eichen,
Wird kein Volk den Deutschen gleichen,
Schuzreich durch Theresia! —
Sieger Joseph wird euch krönen!
Dann verbannet alles Sehnen,
Dann ist euer Himmel da!

(Der erste Chor wird wiederholt.)

Hermann. Völker Tuiskons! durch die Gnade der Götter enthüllt sich die Decke der Zukunft unserm sterblichen Auge! Dieses ist die Beherrscherinn! Dieses der Beherrscher! Unter deren weiser Regiegierung Germanien zum irrdischen Elisium aufkeimen wird. Dieses die Schäzerinn und Schäzer der Menschen! Künste und Wissenschaften, werden unter Ihren schuzvollen Fittigen aufblühen, und zur gesegneten Erndte reifen! Ruhm, Sieg und Weisheit Ihre Schritte begleiten! Theresens Größe, ohne Schwerdtstreich Königreiche erobern! Bis zur verworfensten Classe der Menschen wird sich Joseph erniedrigen. Gleich einen Regulus den Pflug führen, um den Ackerbau zu ermuntern. O frohlocket ihr Deutschen! Staunet ihr Römer! Zittert künftige Feinde Ihrer Staaten! —

Germanicus. (zu Hermann) Ueberwinder! genieße im vollsten Maaße die Früchte deines Sieges. Durch deine Güte bezaubert, von deiner Größe hingerissen, vergessen Römer ihr Vaterland, und flehen

durch mich um das Bürgerrecht der Deutschen. Zufrieden mit ruhiger Dunkelheit! vergnügt bey ländlichen Ueberfluß, wollen wir uns unter Euch niedrige Hütten bauen. Vom Throne grüner Rasen, auf Roms prangende Palläste herabsehen, und alle idealische Glückseligkeiten dieser Welt verlachen.

Tiberius. Meineidiger Bürger dein Staates!

Germanicus. Mäßige deinen Eifer! (auf die Bildniße zeigend) der Anblick dieser Monarchinn, dieses Monarchen überwindet alles. Wer wünschte nicht auch in den spätesten Nachkommen unter Ihren huldreichen Zepter zu leben und zu sterben? Die erhabene Denkungsart der Römer sehnt sich immer nach dem Vollkommensten. O ihr Römer, hier seht ihr Theresien und Joseph! Unsere Wünsche sind Tugend, und darinnen bestehet der Vorzug, welchen ein gesittetes Volk vor einem Volke hat, welches es nicht ist! (alle Römer werfen sich Hermann zu Füßen)

Brutus. (zu Herman) Zu deinen Füßen schwören wir den Eid der Treue.

Hermann. Seyd meine Freunde! Kettet sie loß! (Waffenträger nehmen allen Sklaven und Sklavinnen die Feßeln ab)

Brutus. O Hermann! wie viele Ehrfurcht, wie vielen Dank sind wir dir nicht schuldig! Aber auch wie viele Achtung, wie viele gütige Sorgfalt hattest du nicht für unser trauriges Schicksal.

Slavia. Spiele eines jederzeit täuschenden Glückes! vor wenig Augenblicken am Rande des Grabes, hoff-

nungs-

nungslos, betäubt, in die Arme der drohendsten Vernichtung hingerissen. Und nun Fürst! O grosser Beherrscher! Nur deine Menschenliebe, deine erhabene Wohlthätigkeit, macht mich wiederum zur glücklichsten Bewohnerinn dieser Erde. (mit Zärtlichkeit zu ihrem Gemahl) Aber nur an deiner Seite, o mein Brutus!

Thusnelde. O Tag der Wonne! O Tag des Glückes!

Fanton. Mein Entzücken findet keine Gränzen! So erfreuten sich, im jugendlichen Alter der Welt, die ersten Menschen im Schoose der Unschuld. O Eliodore! du lehrtest mich die Tugend, in dir selbst lieben!

Eliodore. Nun bist du auf ewig nur mein Fanton! die goldene Zeit kommt wieder! Wenn sie noch würklich in der Welt seyn kann, so ist sie den empfindungsvollen, wohlthätigen Menschen bestimmt.

Thusnelde. Meine Tochter, Fanton, Flavia, Germanicus und Brutus! liebt euch in Zukunft mit der Zärtlichkeit, die nur das heilige Band des Blutes knüpfet!

Hermann. Ich nähere mich nun meinen Grabe mit wenigern Kummer, weil ich mir vorstelle, daß ihr mich, wenn ich auch nicht mehr seyn werde, noch lieben und segnen werdet! Seyd meine Kinder!

Thusnelde. Unser Trost, und unsere Freude! (alle fünfe knien vor Hermann nieder.)

Eliodore. O bester Vater! schenke uns deinen Seegen!

Her-

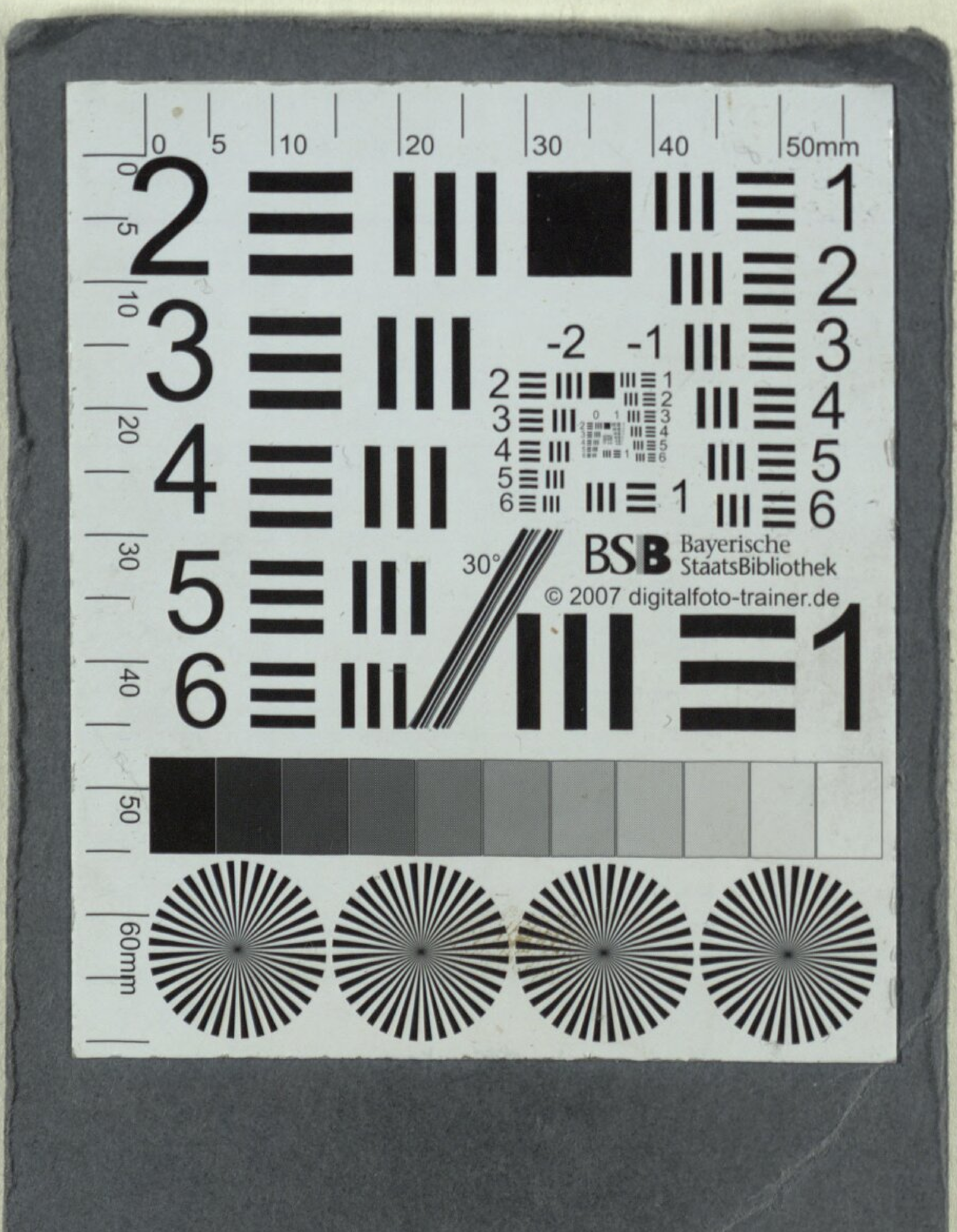
Hermann. (erhebt, umarmt, und küßt sie alle) Empfangt ihn mit diesem Kuß, in dieser Umarmung! Eure künftigen Geschlechter sind einst die glücklichsten der Erde, unter dieser Monarchinn, unter diesem Monarchen!

Alle. Es lebe Theresia! Es lebe Joseph!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermanns Traum Ein Trauerspiel in fünf Abtheilungen mit Chören

Preßburg [1778]

Slg.Her 762
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062530-5
VD18 15285960-001